

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **24 (1944-1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politische Rundschau

Zur Lage.

Der Londoner Korrespondent der „Tat“ hatte unlängst Gelegenheit, mit einem sehr bekannten Politiker Frankreichs der Dritten Republik, dem Abgeordneten **Louis Marin**, einem Mann der Rechten,

„der auf abenteuerliche Weise der Polizeiaufsicht Vichys entwich und vor wenigen Wochen nach London kam“,

ins Gespräch zu kommen. Was dabei herauskam, scheint uns recht bemerkenswert, denn der Inhalt der Anmerkungen des Befragten entfällt deutlich dem Rahmen jener allgemeinen Phrasologie, die man bei solchen Gelegenheiten leider meist zu hören und zu lesen verurteilt ist. Vor allem aber ist an den Erklärungen von Interesse, daß sie eben keineswegs von einem „Mann der Linken“, sondern von einem prononcierten **Mann der Rechten** stammen, der nun mit offenkundigem Freimut und jener großen Selbständigkeit des Urteils von den kommenden Dingen spricht, denen man in dieser Glanzzeit der dogmatischen Propaganda nur mit dem Ausdruck eines recht eigentlich erlösten Wohlgefallens begegnen kann.

Auch für den ehemaligen Abgeordneten von Nancy erscheint es freilich als ausgemacht, daß die **Kommunisten** in der Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein werden, da sie aus jenen bekannten, naheliegenden Gründen in diesen Wirren des Krieges nicht wenig an Prestige gewonnen haben (große Aktivität innerhalb der Widerstandsbewegung, Vorsprung vor den „Bürgerlichen“ in der Technik der Propaganda, anfallender Anteil am Prestigegewinn der Sowjetunion). Allein der erfahrene Politiker der Rechten ist trotzdem überzeugt, daß

„der Kommunismus neue Anhänger in großem Maßstabe nicht gewonnen habe . . .

Der Krieg habe im Gegenteil ein neues Bedürfnis nach freien Institutionen und nach einer gesicherten Rechtsordnung geweckt und wenigstens auf dem Lande die konservative Schicht der Kleinrentner eher verbreitert als reduziert.“

Das scheint uns tatsächlich ein weitgehend einleuchtender Standpunkt zu sein. Und er ist es zudem, so glauben wir, nicht allein in Bezug auf Frankreich. Denn wir möchten es, und entgegen manchen Propheten, gar nicht für ausgeschlossen halten, daß nach den reichlich gemischten Erlebnissen mit dem Staate in diesem nun zu Ende gehenden Kriege mit all' seinen kollektivistischen Erfahrungen eine mächtige Welle einbrechen, eine natürliche, eine gesunde Reaktion eintreten wolle, dem Individualismus die vorderste Front freizumachen und den Kollektivismus deutlich in die hintere Linie zu verweisen — auch — und eben nicht zuletzt — in jenen Ländern, die den Krieg nicht als Beteiligte erlebt haben. So soll man denn in gewissen Belangen wohl richtig auf der Hut, aber eben doch auch wieder nicht zu ängstlich sein. Und der Bericht fährt fort:

„Aus diesen Gründen hält Marin durchgreifende Reformen der politischen und sozialen Struktur nach dem Krieg in Frankreich für unwahrscheinlich. Er glaubt, daß sowohl in Politik wie in Wirtschaft und Finanz der Grundsatz der Verantwortlichkeit stärker herausgearbeitet werden dürfte, und daß die konstitutionelle Maschinerie einer gewissen Überholung bedürfe, um ihre Leistungsfähigkeit zu verbessern — aber im übrigen ging aus dem ganzen Tone seiner Ausführungen hervor, daß er weit eher an eine Rückkehr zur Dritten Republik als an jenen völlig neuen Staat glaubt, den die Befürworter der „Vierten Republik“ in Algier für nötig halten...

... Ich bin überzeugt — so sagte er —, daß das politische Bild Frankreichs nach dem Kriege sich nicht fundamental von dem der Vorkriegszeit unterscheiden wird.“

Nun wird man freilich zweckmäßig nicht übersehen, daß solche Äußerungen, aus dem Munde eines aktiv gewesenen und wohl gerne wieder aktiv werdenden Politikers kaum aus dem guten Gewissen goldlauterer Objektivität zu entspringen pflegen. Es steckt natürlich irgend eine sehr bewußte Absicht dahinter — und der Zusammenhang ist in diesem Falle nicht einmal besonders schwer zu erraten. Allein das kann und soll uns nicht hindern, durch den dogmatisierten Wirrwarr unserer Tage zu dem wirklichen Gehalt der Feststellungen des klugen Mannes vorzudringen. In diesem Falle wollen seine Worte uns immerhin einiges sagen: sie wollen uns eine Warnung sein, daß wir nicht die einfältigen und bequemen Sklaven der reinen Zweck-Propaganda werden, daß wir uns hüten sollen, mit naivgläubigem Blick der schwarz=weiß=Malerei derer zu folgen, die uns zu oft schon die falsche Fährte gewiesen. Denn die Worte des erfahrenen Mannes wollen uns sagen, daß im Bereiche des glutvollen Lebens, das Politik heißt, nicht mit der Schablone gemessen wird. Und sie zeigen uns wieder einmal gerade zur rechten Stunde, wie alles Kommende fließen will und wie wenig wir in Wahrheit wissen können, was geschehen wird, wenn sich der Vorhang nach dem letzten, kurzen Akt des Dramas niedersenkt, dessen Zeugen wir sind.

Am Ende aber sagen sie uns einfach, daß uns die Zukunft in die eigene Hand gelegt ist. Und so wie Frankreich, endlich wiedererstandend, schließlich selbst darüber entscheiden wird, ob es tatsächlich kommunistisch werden oder ordentlich bleiben will, so werden auch wir selbst über die kommenden Dinge unseres Landes am Ende zu entscheiden haben. Das Bürgertum aber wird sich die Folgen ganz allein zuschreiben müssen, wenn es in der entscheidenden Stunde das Steuer kraftlos seiner Hand entsinken läßt, anstatt es fest und entschlossen in der Bahn seines Willens zu führen.

Im Felde, den 7. Juli 1944.

Jann v. Sprecher.